

Predigt, 6. So. d. Ostzt. Lj. C, 25.5.19, 18 h Echzell

Liebe Mitchristen,

machen auch Sie gerne Städtetouren? Wo geht der nächste Ausflug hin?

Es muss nicht unbedingt London, Paris oder Rom sein - auch hier im Umland gibt es Schönes zu entdecken! Vor allem mittelalterliche Städte faszinieren und strahlen etwas aus - wie etwa Rothenburg ob der Tauber oder Braunfels. Die alten Stadtmauern, die Gassen und Häuser - da fühlen wir uns wie in eine andere Zeit versetzt! Solche Orte haben eine ganz eigene Atmosphäre - sie vermitteln Wärme und Geborgenheit. Ganz typisch für diese alten Städte ist die massive Stadtmauer - meist gesichert mit zahlreichen Türmen. So ähnlich dürfen wir uns auch die antiken Städte in biblischer Zeit vorstellen. Es gab damals keine große und wohlhabende Stadt, die nicht von einer hohen und starken Mauer umgeben war, um die Bürger vor Überfällen zu schützen.

Lediglich das Tor war eine Schwachstelle in der Mauer. Deshalb hatten diese alten Städte meistens nur ein oder höchstens zwei große Stadttore.

Dieses Motiv: "Stadt Gottes" hat lange das Bild von Kirche geprägt. Denken wir doch nur an das Lied der Reformation: "ein feste Burg ist unser Gott." Hintergrund ist die Vorstellung einer Kirche als Bollwerk - einer Festung gegen die gottfeindlichen Mächte.

Zur Zeit des Kirchenkampfes im Dritten Reich oder des Kommunismus war dieses Kirchenbild passend, denn die Kirche war ein Zufluchtsort vor staatlicher Willkür und Verfolgung. So war es notwendig, sich von der Diktatur abzugrenzen. Vor falscher Einflussnahme und Bespitzelung mussten sich die Christen schützen.

Aber die Zeiten, die gesellschaftlichen Umstände haben sich geändert. Das 2. Vatikanische Konzil sprach von Dialog, von Öffnung - "Aggiornamento" war das Stichwort. Das Bild von Kirche in einer modernen Welt hat sich stark verändert! Abschottung, Rückzug in die Kirchenmauern mindert das Glaubenszeugnis. Wenn in einer modernen Welt die Frohe Botschaft verkündet werden soll, dann ist der Dialog - auch mit Andersdenkenden und Andersgläubigen unausweichlich! Das gilt vor allem für die Begegnung mit anderen Religionen und Konfessionen. Gerade im Blick auf die soziale Frage oder die Suche nach dem Weltfrieden ist das Gespräch auf Augenhöhe notwendig!

Darum heißt der neue Weg: Öffnung statt Abschottung - alte Gleise verlassen und am gesellschaftlich, politischen Leben teilnehmen! Ökumene - als Christen den Glauben gemeinsam bezeugen - das ist in einer säkularen Welt unerlässlich! Dieses Kirchenbild des 2. Vaticanums entspricht der Vision des Sehers Johannes von der neuen Stadt, die von Gott her aus dem Himmel herabkommt. Diese Stadt ist völlig anders!

Die Mauer des himmlischen Jerusalem steht auf festem Grund - auf 12 Steinen. Aber diese "neue Wohnung Gottes" ist keine abgeschottete Trutzburg, kein Bollwerk, sondern regelrecht durchlöchert von Toren. Zwölf Tore hat die Stadt - drei in jede Himmelsrichtung! Das bedeutet: Diese Mauer ist nicht länger dafür da, um abzuwehren und um zu schützen, denn in der neuen Zeit, die Gott heraufführt, gibt es kein Böses mehr!

Die Stadt ist eine einzige Einladung Gottes: "Kommt alle her zu mir!" Es ist eine offene Stadt - sie kann gar nicht genug Tore haben, um alle einzulassen. Die Stadtmauern dienen nicht mehr der Abwehr - diese sind vielmehr weit geöffnete Arme. Auf den Toren stehen Namen, so beschreibt Johannes seine Vision: die Namen der zwölf Stämme Israels. Das ganze Gottesvolk ist also eingeladen, in diese Stadt zu kommen! Und zum neuen Gottesvolk hat Gott durch Jesus Christus alle berufen! Jeder ist in dieser Stadt willkommen!

Auf den Grundsteinen - so sieht es der Seher Johannes - stehen die Namen der 12 Apostel. Das Fundament dieser neuen, offenen und einladenden Stadt sind also die Apostel, die Christus berufen hat, seine Frohe Botschaft in die Welt zu tragen - und das ist ein sehr wichtiger Aspekt, denn wir als Jesu Jünger heute sollen die Frohe Botschaft weiter geben. Das aber können wir nur, wenn wir so offen, so einladend sind wie die Heilige Stadt selbst. Viele Gemeindehäuser, Pfarrzentren in unserem Bistum, z.B. in Langen sind nach diesem Vorbild gebaut.

Wir, die Jünger Jesu heute sind die menschlichen Tore, durch die andere Menschen mit Gott in Verbindung kommen. Wir öffnen den Raum, in dem Gott den Menschen heute begegnen kann - oder wir verschließen ihn. Es hängt ganz entscheidend von uns ab, ob sich Menschen willkommen fühlen, ob sie einen Zugang zu Gott finden und zur Kirche oder ob sie - bildlich gesehen - vor verschlossenen Toren stehen. Wie schnell das passieren kann, das erleben wir immer wieder, wenn Menschen der Kirche den Rücken kehren, weil sie von Christen, die für die Kirche stehen enttäuscht sind. Das schmerzt!

Wir sind nur dann wirklich Kirche, wenn wir wirklich einladend sind. Wer die Herzen der Menschen erreichen will, darf sich nicht hinter Mauern verstecken - nein! Er muss den Mut haben, sich verletzlich zu machen, der muss die Tore seines Herzens weit aufmachen, auch wenn die Gefahr besteht, verletzt und enttäuscht zu werden.

Leider erleben wir zurzeit in Europa das Gegenteil - nämlich dass wieder Zäune hochgezogen werden und neue Grenzen errichtet aus Angst vor dem Fremden oder aus Enttäuschung.

Das Bild der himmlischen Stadt Jerusalem, die die von Gottes Herrlichkeit erleuchtet ist, zeigt uns aber etwas anderes: Traut euch, die Tore weit aufzumachen! Geht trotz aller Rückschläge auf die Menschen zu!

*Traut euch, andere anzusprechen - auch die, die euch fremd sind!
Schaut über die Ränder hinaus! Seid einladende Gemeinde!
Bald ist Pfarrgemeinderatswahl - wen könnten wir für diese
Aufgabe ansprechen? Gewinnen? Wen in der Nachbarschaft
könnten wir einfach mal zum Gottesdienst oder zum Seniorenkreis
einladen?*

*Jeder von uns kann ein offenes Tor sein, durch das Gott zu den
Menschen und die Menschen zu Gott gelangen!*